

J'en avais un capitule, qui paroît avoir disparu de mon herbier.“

Herr La Sègue, Conservator des Delessert'schen Herbariums, an den ich mich wegen dieser Pflanze gewendet, hat mir am 25. Febr. von Paris über unsere Pflanze geschrieben: „J'ai fait aussitôt qu'il m'a été possible des recherches dans notre herbier sur le genre *Sclerolepis* et je n'y ai trouvé qu'un échantillon du *Sclerolepis verticillata* Cass. venant de la Floride. J'espère cependant, en compulsant dans l'herbier général de genre *Hieracium* y trouver l'espèce qui a servi de type à Monsieur Monnier.“

Dass *Sclerolepis* Cass., eine Eupatoriacea, von *Sclerolepis* Monn. himmelweit verschieden ist, braucht kaum angedeutet zu werden.

*Hieracium fragile* Banks et Soland. in Hook. f. fl. New-Zeal. p. 153 gehört gewiss nicht zu *Hieracium* und möchte eher eine *Microseris* (*fragilis* Sz. Bip.) sein oder ein neues genus bilden.

*H. patagonicum* Hook. f. antarct. voy. of Terror and Erebus II, p. 324 steht auch nicht bei Fries.

Bemerkungen über die besprochenen *Hieracien* und Mittheilungen von Pflanzen würden mir sehr erwünscht sein, um sie noch vor Abschluss meiner Arbeit verwerthen zu können.

Deidesheim, 3. Juni 1861.

C. H. Schultz-Bipontinus.

### Eine neue Mikania

von C. H. Schultz-Bipont.

*Mikania verticillata* Sz Bip. (§. 7. Partitae DC.)

Suffruticosa, scandens, glabriuscula, caule tereti glabro, ramis subangulatis, superne canescenti-pubescentibus, panícula corymbosa conferta terminatis, foliis quaternato-verticillatis, bipinnatisectis, segmentis anguste linearibus, elongatis, glabris, capitulis 4-floris, 2 lin. altis breve pedicellatis, involucri foliolis lanceolato-oblongis, obtusis, glabrescentibus, achaeniis floribusque flaventibus glanduliferis, pappo dilute rufescente.

Species paradoxa, habitu quorundam *Senecionum* brasiliensium habitat in Brasilia meridionali: Sellow! Nr. 3474 in herb. reg. berlin.

### Tima, ein mexikanisches Mittel gegen Lungenschwindsucht

von Dr. Franz Buchenau zu Bremen.

Es wird wenig über ein Jahr her sein, dass das Anacahuite-Holz als ein Mittel gegen die Lungenschwindsucht die allgemeinere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und dasselbe zu Versuchen in dieser Richtung benutzt worden ist. Schon jetzt aber erheben sich vielseitige Stimmen, welche die Aussicht auf Erfolg in Zweifel ziehen. Neben der in diesem speciellen Falle natürlich unbedingt entscheidenden Frage, ob die Anacahuite überhaupt einen specifisch wirksamen Stoff enthalte\*), ist die Ursache der Zweifel wohl hauptsächlich in den neuern therapeutischen Ansichten über das Wesen der Tuberculose zu suchen. Wenn dieselbe auf einer fehlerhaften oder anomalen Ernährung und in Folge davon einer krankhaften Zusammensetzung der Elementartheile beruht, wenn die Tuberkelmasse nicht das Erzeugende der Krankheit, sondern als eine in Folge derselben auftretende Bildung zu betrachten ist, so ist von einem specifischen Arzneimittel allerdings nicht viel Hülfe zu erwarten. Unter diesen Umständen ist es sehr misslich, mit Nachrichten über ein neues Mittel hervorzutreten, und wenn ich dem wissenschaftlichen Publikum dennoch Mittheilung über ein solches mache, so geschieht dies in der Ueberzeugung, dass es Pflicht jedes Menschen ist, Alles, was sich auf diese Geißel der Menschheit bezieht und eine Möglichkeit ihrer Bekämpfung in Aussicht stellt, zu sammeln.

Ein junger Bremer, der seit einigen Jahren als Kaufmann in Tampico weilt, schickte vor Kurzem eine Sendung des fraglichen Mittels, eines Syrups und zwei Exemplare der Frucht, aus welcher derselbe bereitet wird, nach Bremen. Das Mittel wird in Tampico u. a. O. Mexiko's von den Aerzten allgemein angewandt und soll nach den Versicherungen derselben selbst bei vorgeschrittenen Stadien der Krankheit vortreffliche Dienste leisten. Die Frucht wird mit dem Namen Tima bezeichnet.

Die Früchte waren durch einen aus mehrfachen Schichten von gelbem Wachse gebildeten Ueberzug geschützt. Sie wurden mir zu Gebote gestellt und wählte ich die eine derselben zur

\*) Nach einer Mittheilung der Neuen Hannoverschen Zeitung ist das Anacahuiteholz anderweitig bereits einer chemischen Untersuchung sorgfältig unterzogen worden, aus welcher hervorging, dass kein Stoff aufgefunden ist, von dem man die dem Holze zugeschriebenen Wirkungen zu erwarten berechtigt wäre. Nur eine auffallende Menge kleesaurer (oxalsaurer) Kalk befindet sich in dem Baste und in den Markstrahlen; am Baste bildet er fast  $\frac{1}{4}$  des Gewichtes. Man wird jetzt Versuche mit kleesaurem Kalk anstellen, um zu ermitteln, ob dieser vielleicht eine heilsame Wirkung gegen die Krankheit übt, da die bisherigen von den Aerzten wissenschaftlich angestellte Versuche sich, so viel bekannt, nicht bewährt haben. (Red. d. Bonpl.)

botanischen Bestimmung aus, bei der der Stiel während der Reise eingedrückt, in Folge davon eine Menge Saft ausgeflossen war und eine ziemlich beträchtliche Schimmelbildung sich eingestellt hatte.

Das Gewicht derselben mit Wachsüberzug betrug  $7\frac{3}{4}$  Neuloth\*), das des Wachses fast 2 Neuloth; da nun die unverletzt erhaltene Frucht mit Ueberzug  $12\frac{3}{4}$  Neuloth wog, so wiegt die Frucht für sich ca. 1 Pfd. Dieselbe ist einer etwas flachgedrückten Melone ähnlich gestaltet; die drei Durchmesser betragen  $13^{\text{cm}}$  (Länge),  $9^{\text{cm}}$   $2^{\text{mm}}$  (grösserer),  $7^{\text{cm}}$   $3^{\text{mm}}$  (kleinerer) Querdurchmesser; der Stiel ist von zwei wulstigen Kreisen umgeben; der obere Theil ist völlig abgerundet und trägt eine einfache kreisrunde Griffelnarbe. Die derbe, fast holzige Schale, zu deren Oeffnung es der Säge bedurfte, zeigt keine Nähte; sie ist satt samtschwarz gefärbt, wenig glänzend und mit einer dünnen, farblosen, leicht sich ablösenden Oberhaut umgeben. Im obern Drittheil der Fruchtschale zeigen sich viele grubig-vertiefte Punkte. Die Frucht ist einfächerig, mit vier wandständigen, baumartig verästelten, verholzten Samenträgern; das Fleisch, welches im frischen Zustande die Höhle ganz erfüllt, wie die Schale tief samtschwarz gefärbt.

Die Kerne haben etwa die Grösse des Samens aus einem Kirschkerne, sind aber flach gedrückt und im Umriss umgekehrt herzförmig. An der Spitze der Herzform liegt der Eintrittspunkt des Samenstranges und unmittelbar daneben (aber auf der entgegengesetzten Seite des Samens) die Micropyle. Die flachen Ränder liegen übrigens nicht völlig in einer Ebene, sondern sind etwas nach der Seite hin gekrümmt, auf welcher der Samenstrang eintritt, so dass der ganze Samen dadurch die Form eines flach gekrümmten Sattels besitzt.

Der Geruch des Saftes war säuerlich mit einer Beimischung von Fettgeruch. Beim Austrocknen der Frucht trat der letztere immer spezifischer als Geruch nach Buttersäure hervor und wurde so intensiv, dass er das ganze, ziemlich grosse Zimmer, in welchem die Frucht lag, in einem fast unerträglichen Grade erfüllte.

Die weitere botanische Analyse, namentlich die Untersuchung der Kerne, ergab, dass die Frucht einer *Crescentia* angehört; die Species\*\*) konnte aber nicht ermittelt werden, da die Beschreibungen der Früchte in den mir zugänglichen Werken gar zu dürftig sind und Seemann's Revision of the Genera *Crescentia*, *Parmentaria* and *Kigelia* in Hook. Journ. Bot. and Kew. Miscell.

\*) 1 deutsches Pfund = 10 Bremer Neuloth.

\*\*) Nach einer mitgeschickten rohen Skizze des Baumes sitzen die Früchte ebenso am Stamme und starken Aesten, d. h. eigentlich an kurzen Strauchzweiglein dieser Theile, wie dies von andern *Crescentia*-Arten bekannt und mehrfach abgebildet ist.

vol. VI, p. 273 mir nicht zu Gebote stand. Auch die Bezeichnung „Tima“ ist nirgends angeführt und gewährte somit keinen Anhaltspunkt. Der Baum soll übrigens nach den Mittheilungen jenes jungen Bremers in der Umgebung von Tampico ziemlich selten sein und darum das Mittel ziemlich hoch im Werthe stehen.

Eine Revision der einschlägigen Literatur ergab, dass die Anwendung des Fruchtfleisches als Arzneimittel schon lange in Europa bekannt ist (vergl. Endlicher Enchiridion, Kostelitzky, medicinisch-pharmaceutische Botanik, Seemann, Voyage of H. M. S. Herald), ohne aber bis jetzt Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben. Die Angaben beziehen sich aber alle auf *Crescentia Cujete* und *alata*, zu welchen Species unsere Pflanze sicher nicht gehört. Bei diesen Arten scheint auch der höchst merkwürdige Geruch nach Buttersäure nicht vorzukommen, da er nirgends erwähnt wird.

Die andere mir zu Gebote gestellte Frucht habe ich Herrn Professor Dr. Walz in Heidelberg übersandt, der sich freundlich erbot, sie einer chemischen Analyse zu unterwerfen. Hoffentlich liefert dieselbe nach irgend einer Seite ein positives Resultat über die Heilkraft der Frucht. — Ich bemerke schon jetzt, dass die erste und eine sehr reichhaltige zweite Sendung des Mittels dem Hausarzte der Familie jenes jungen Kaufmanns übergeben und in Folge davon der Syrup in mehreren Fällen längere Zeit angewendet worden ist. Jener Arzt, Herr Dr. med. Hartlaub, glaubt sich bis jetzt noch kein definitives Urtheil über die Wirksamkeit mit Beziehung auf die Tuberculose erlauben zu dürfen, hat mir aber mitgetheilt, dass eine entschieden günstige Einwirkung auf das Befinden der Athmungswerkzeuge nicht zu verkennen sei. Ich erlaube mir noch, nach den Mittheilungen jenes jungen Bremers das Recept zur Bereitung jenes Syrupes beizufügen und bemerke, dass nach der in Tampico geltenden Vorschrift von demselben der Kranke gewöhnlich täglich drei Esslöffel einzunehmen hat.

In einem Pfund Wasser löst man ein Pfund Zucker und eine Unze Gummi auf, lässt die Lösung mit einer Unze flores cordiales (Brustthee — B.) kochen, erkalten und filtrirt sie. Sodann nimmt man das Fleisch und die Kerne einer Tima dazu, lässt es darin zergehen, setzt der Masse zwei Löffel süssem Mandelöl zu und kocht sie, bis sie eine syrupartige Consistenz annimmt.

Bei den Nachforschungen über unsere Pflanze theilte mir Herr Apotheker Willich hierselbst, der erst vor kurzem nach zwölfjähriger Ansässigkeit in der Stadt Mexiko von dort zurückgekehrt ist, aus seinen pharmaceutischen Notizen werthvolle Bemerkungen über die Wirkung des Frucht-

3) Dass all diese vermischte Partien von verschiedenen aus dem Auslande nach Holland zu verschiedenen Zeitpunkten gekommenen Ladungen herrührten und von Grosshändlern im Kleinhandel verbreitet wurden.

4) Dass die Beimischung sich namentlich in geringeren Sorten vorfand, besonders russischen Ursprungs, aus der Türkei via London, von Triest u. s. w. hier importirt.

5) Dass Se. Excell. der Minister des Innern nach Empfang der auf diesen Gegenstand bezüglichen Berichte aus den verschiedenen Provinzen unseres Landes ein Circularschreiben erliess, enthaltend: „dass sich aus den bei Sr. Exc. eingelaufenen Berichten über die Vermischung von Anisfrüchten mit Coniumfrüchtchen herausgestellt hat, dass die Beimischung in einigen Partien sehr stark ist und selbst bis  $\frac{1}{3}$  stieg, ein Maass, das bestimmt gefährlich zu achten ist. Sr. Exc. wurde auch klar, dass die Beimischung allgemein verbreitet ist, auch bei bekannter Verschiedenheit der Herkunft, so dass man die Meinung aufgeben muss, dass solcher vermischter Anissamen nur von einer Ladung herrühren sollte.“

Aus näheren, bei Sr. Exc. angelangten Berichten ergab sich, dass in einer Gemeinde der Provinz Groningen Anissamen mit beigemischtem Conium geerntet wurde, als Folge vorheriger gleichzeitiger Aussäung beider Früchte. Indem Se. Exc. dieses zur allgemeineren Kenntniss brachte, äusserte Se. Exc. sich dahin, „dass diejenigen, welche sich mit der Aniskultur befassen, mit dem Unterschiede zwischen beiden Pflanzen und Früchten bekannt gemacht werden möchten.“

Diesem Wunsche gemäss, entwarf ich mein kleines Büchlein, — ein zwar für Fachmänner ganz unbedeutendes Product. Ich beabsichtigte dabei nicht die Geschichte der Conium-Beimischung zu erörtern, weil ich sonst mich genöthigt gesehen hätte, übrigens achtungswürdige Namen von ausländischen und einheimischen Grosswaarenhändlern zu nennen, und ich dieses, um ihnen in der Folge keinen Schaden zuzufügen, vermeiden wollte. Um so mehr, weil ich schon vom Anfange ab keine vorbedächtige Fälschung voraussetzte, sondern die Conium-Beimischung als etwas zufälliges betrachtete. \*) Die Broschüre hatte keinen andern Zweck, als den Laien in der Botanik einige Anhaltspunkte zur Unterscheidung der Anis- und Coniumpflanzen an die Hand zu geben. Se. Exc. der Minister des Innern geruhte mir (am 28. November vor. Jahres) ein verehrendes Schreiben zukommen zu lassen, die Zusicherung enthaltend: „dass das Büchlein ganz dem Zwecke entspreche.“ Se. Exc. erbat sich ferner 100 Exemplare, um die Hälfte davon den deputirten Staaten der holländischen Provinzen, und die andere Hälfte den Niederländischen Consuln in den Gegenden und Häfen anderer Reiche, wo Anissamen angebaut oder woher er exportirt wird, zugehen zu lassen.

Ihnen und Ihren Lesern steht jetzt ein Urtheil zu, ob die beim Referent aus Holland eingelaufenen Nachrichten der Wahrheit gemäss waren. \*\*)

Ihr etc.

Dr. D. J. Coster.

\*) Vergl. S. 21 meiner Broschüre.

\*\*) Beiläufig bemerke ich noch, dass ein deutsches

### **Alocasia metallica Schott, Caladium cupreum Koch und Alocasia metallica Hooker, drei verschiedene Aroideen.**

Dem Redacteur der Bonplandia.

Leipzig, am 3. Juni 1861.

Ich übersende Ihnen zur gefälligen Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt diese vielleicht willkommene Notiz über die oben genannten drei Aroideen, welche in der letzteren Zeit in Gartenzeitschriften mehrfach besprochen, leider aber auch unrichtig beurtheilt worden sind. Zuerst wurde *Alocasia metallica* Schott mit der noch wenig bekannten *Alocasia metallica* Hooker verwechselt, sodann aber die letztere neu eingeführte Species mit dem älteren *Caladium cupreum* für synonym erklärt. Da sich nun neben vielen anderen Aroideen auch diese drei Pflanzen in meiner Gärtnerei befinden, so macht es mir Vergnügen, nach vor mir befindlichen Exemplaren eine getreue Beschreibung derselben hiermit geben zu können.

*Alocasia metallica* Schott. Die Blätter dieser bekannten und in allen Gärten befindlichen Art sind fast herzförmig, am Einsatz der rothbraunen Blattstiele tief eingebuchtet, oben von glänzend dunkelgrünem, unten von bleifarbigem Colorit.

*Caladium cupreum* Koch hat auf geradem aufrechten Stiele pfeilförmige, im Verhältniss zu ihrer Länge schmale und an der Basis tief eingebuchtete Blätter, und ähnelt hinsichtlich der Form am meisten dem *C. hastatum*. Die obere Seite des Blattes ist kupferröthlich grün und wie mit einer mehligten Substanz, welche im Sonnenlichte schimmert, fein bestäubt; die untere Blattseite ist grün.

*Alocasia metallica* Hooker ist eine in jeder Beziehung weit grossartigere Species als vorstehende. Sie wurde vor ungefähr zwei Jahren vom jüngeren Low in Borneo aufgefunden und durch die Handelsgärtnerei seines Vaters im October vorigen Jahres in den Handel gebracht. (Ein Knollenstückchen für zwei Guineen!) Die Blätter dieser wundervollen Species erreichen eine Länge von  $1\frac{1}{2}$  Fuss und eine Breite von 1 Fuss. Sie sind von starker Textur, nach oben fast ganz geschlossen, nach unten in einer scharfen Spitze ausgehend. Ihre prachtvolle Färbung ist schwer zu beschreiben. Auf olivengrünem Grunde befindet sich ein dunkelbraunrothes Colorit, mit ersterem gleichsam vermischt, die breiten und stark hervortretenden Blättrippen sind smaragdgrün, die ganze Oberfläche aber mit einer ungemein metallisch glänzenden Broncefärbung bedeckt; die untere Blattseite ist purpurviolett. Um die Schönheit dieses Colorits noch zu erhöhen, ist das ganze Blatt mit einem scharf begrenzten reinweissen Saume eingefasst. Endlich ist noch zu bemerken, dass diese Species ihre Blätter nicht, wie die der Caladien, im Herbste verliert, sondern sie das ganze Jahr hindurch behält.

Journal (Bley's Archiv der Pharm. 1860, Februarheft, S. 386 und hiernach L. Pappenheim's Monatschr. für Sanitätspolizei, März 1860, S. 140) eine — zwar nicht allentheils richtige — Angabe betreffs der toxischen Zufälle enthält, welche dem Genusse von solchem mit Conium vermischten Anissamen in Holland gefolgt waren.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Buchenau Franz Georg Philipp

Artikel/Article: [Tima, ein mexanisches Mittel gegen Lungenschwindsucht 175-178](#)